

ABSCHNITT II: DURCHFÜHRUNG UND ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN ANALYSEN

3 DURCHFÜHRUNG DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNGEN

Die Durchführung des empirischen Teils wird getrennt dargestellt für die drei Bausteine der Studie: Klientelbefragung, Fallanalysen und Expertenbefragung.

3.1 *Durchführung der Klientelbefragung*

3.1.1 Entwicklung des Fragebogens

Der Fragebogen wurde in einem mehrstufigen Verfahren entwickelt. Die Fragebogenkonstruktion basierte zunächst auf Literaturrecherchen, in deren Ergebnis nicht nur relevante Dimensionen für die Bearbeitung der Wohnungslosenproblematik, sondern auch Typisierungen von Wohnungslosen ermittelt wurden. (vgl. Geiger/Steinert 1991; Jochum 1996)¹ Diese im Rahmen von einschlägigen Studien entwickelten Typologien sollten es ermöglichen, den öffentlichen Handlungsbedarf zielgruppenbezogen zu differenzieren. Sie basieren auf qualitativem Erhebungsmaterial, so dass keine Aussagen zur Verteilung der gebildeten Kategorien getroffen werden. Mit der Befragung sollte es möglich sein, entwickelte Typen zu testen, ggf. zu modifizieren und zu quantifizieren. Der Fragebogen wurde daher so konstruiert, dass sich verschiedene Typen abbilden lassen anhand solcher Kriterien wie 'Art der sozialen Orientierung' und 'Umgang mit der Wohnungslosigkeit'.

Nachdem der erste Fragebogenentwurf mit Experten und Expertinnen aus dem Wissenschaftsbereich sowie im Projektbeirat vorgestellt und diskutiert wurde, erfolgte eine Erprobung des überarbeiteten Instruments im Rahmen eines Pretests. Im Verlauf dieser letzten Stufe der Fragebogenentwicklung zeigte sich ein zentrales Ergebnis beim Ausfüllen *offener* Fragen. Vor allem aufgrund von Schreibschwächen vieler Befragter traten hier häufiger Schwierigkeiten auf. Es wurde daher die Entscheidung getroffen, Antwortvorgaben anzubieten und nur zusätzlich eine Kategorie "Sonstiges" als offene Antwortmöglichkeit vorzusehen.

Die endgültige Fassung des Fragebogens umfasst folgende Themenkreise:

¹ E. Steinert differenziert normalitätsorientierte Frauen, die sich an sog. bürgerlichen Normen orientieren und sich für fähig halten, die Wohnungslosigkeit zu verlassen; institutionenorientierte Frauen, die sich diese Kompetenz nicht mehr zuschreiben, und alternativorientierte Frauen, die sich an subkulturellen Milieus orientieren.

Jochum unterscheidet unter den "Stadtstreichern" den "Arbeiter", für den die Arbeit auch in der Obdachlosigkeit der zentrale Lebenswert ist, den "Lebenskünstler", der sich bewusst vom bürgerlichen Leben abgrenzt und sein Leben als "Stadtstreicher" aktiv gestaltet, den "Einzelgänger", der sich als Versager sieht, sich seiner Situation schämt, sich von der Normalwelt zurückzieht und von den anderen Obdachlosen distanziert, und den "Stadtstreicher", der resigniert hat und vor allem mit Alkohol zu überleben versucht.

- aktuelle Wohn- und Erwerbssituation,
- Grundqualifikation und Berufsbiographie,
- ‘Obdachlosenkarriere’,
- motivationale, psychosoziale und gesundheitsbezogene Teilnahmevoraussetzungen und Orientierungen,
- soziodemographische Merkmale.

3.1.2 Auswahlkriterien der Zielpopulation

Als Zielpopulation wurden Personen gewählt, die das Angebot der Wohn(ungslosen)hilfe - sei es in Form einer Beratung, einer Unterkunft, einer warmen Mahlzeit oder Mietschuldenübernahme - in Anspruch nehmen. Diese Eingrenzung wurde zum einem vor dem Hintergrund der Teilnehmergewinnung für zu planende (berufintegrierende) Maßnahmen getroffen, die sich günstig über bestehende Anlaufpunkte gestalten lässt. Zum anderen gaben pragmatische Erwägungen den Ausschlag, diese Zugangswege zu wählen.

Systematisch ausgeklammert aus dem Sample wurden damit die "autonomen", d.h. vom Hilfesystem unabhängigen Obdach- und Wohnungslosen. Das können auf der Straße lebende Obdachlose sein, die sich ihrer Situation schämen, sich von anderen Obdachlosen und so auch vom Hilfesystem distanzieren. Das Hilfesystem meiden können - nach aus der Literatur vorliegenden Erkenntnissen (vgl. u.a. Jochum 1996) - ebenfalls Wohnungslose, die mit ihrem alternativen Lebensstil 'bürgerliche' Werte und damit auch Hilfeangebote ablehnen; weiterhin Wohnungslose, für die das Hilfeangebot nicht angemessen ist oder aber latente Wohnungslose², die nicht um Angebote der Wohnungslosenhilfe wissen. Über diesen Personenkreis können die Befragungsergebnisse daher auch keine verallgemeinerbaren Ergebnisse liefern.

Die Zielpopulation wurde darüber hinaus altersmäßig begrenzt. Aus datenschutzrechtlichen Gründen wurden nur Personen befragt, die das 18. Lebensjahr bereits vollendet haben. Ältere Wohnungslose, die keine Aussicht mehr auf Integration in die Arbeitswelt haben und für die gleichzeitig "ein Job" kein Lebensziel mehr darstellt, wurden zwar nicht an der Teilnahme gehindert, aber auch nicht gezielt angesprochen.

² Im folgenden wird in Anlehnung an Geiger/Steinert zwischen latenter und manifester Wohnungslosigkeit unterschieden. Unter "manifester" Wohnungslosigkeit werden die Formen der offensichtlichen und vom Hilfesystem wahrgenommenen Wohnungslosigkeit verstanden, während "latente" Wohnungslosigkeit verdeckte Formen der Wohnungslosigkeit, prekäre Wohnverhältnisse, aber auch eine bevorstehende Wohnungslosigkeit bezeichnet. Mit latenter Wohnungslosigkeit verbinden sich hohe Unsicherheiten und/oder starke Abhängigkeiten wie etwa beim Wohnen im Bekanntenkreis oder in mietrechtlich ungeschützten Arbeitgeberunterkünften. (vgl. Geiger, Manfred/Steinert, Erika; 1991)

3.1.3 Verfügbares statistisches Material

Die im Ergebnis der Befragung ermittelten Zielgruppen und auch Wohnformen sind weitaus vielfältiger als sie sich anhand des durch die Berliner Bezirksämter erhobenen statistischen Materials abbilden lassen. Die nachfolgend vorgestellten amtlichen Daten Berlins bildeten im Vorfeld der Untersuchung eine erste Grundlage, um eine Beschreibung der Zielpopulation vornehmen zu können. Allerdings existieren statistische Angaben nur über Wohnungslose, die durch die Vermittlung eines Bezirksamts in entsprechenden Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe untergebracht sind, sowie über Personen, von denen in den Sozialen Wohnhilfen der Bezirksämter Mitteilungen über einen drohenden Wohnungsverlust vorliegen. Der Beschreibung von auf der Straße lebenden Obdachlosen konnten daher lediglich Schätzzahlen und die interne Statistik einer Beratungsstelle zugrunde gelegt werden.

3.1.3.1 Untergebrachte wohnungslose Personen

Für die Gruppe der durch die Soziale Wohnhilfe der Bezirksämter (einschließlich der nach §72 BSHG) untergebrachten Personen ist eine Aufschlüsselung nach Haushaltstyp, Dauer der Wohnungslosigkeit und ausgewählten soziodemographischen Merkmalen möglich. (Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales 1997, II. Quartal) Der Personenkreis umfasst etwa 10.000 Personen in 8.518 Haushalten, davon sind etwa 65% alleinlebende Männer und knapp 10% alleinlebende Frauen. Von den rund 10.000 Wohnungslosen ist über die Hälfte bereits ein Jahr und länger ohne Wohnung. Etwa 1.500 Personen sind in betreuten Wohnprojekten und Übergangseinrichtungen untergebracht. Mehr als drei Viertel der untergebrachten wohnungslosen Personen wohnt damit in Einrichtungen ohne (qualifizierte) Betreuung. Nach der Trägerstruktur differenziert lebt das Gros der untergebrachten Wohnungslosen in Unterküften gewerblicher Träger (ca. 5.000 Haushalte/ davon lediglich 1.000 Haushalte in betreuten Einrichtungen). Rund 1.800 Haushalte - davon sind nur knapp 200 Haushalte ohne Betreuung - wohnen in Unterküften freier Träger und ca. 1.300 Haushalte sind in vom Bezirksamt vorgehaltenen Unterküften untergebracht. Diese Verteilung nach Trägerschaft wurde in der Auswahl der Erhebungseinrichtungen berücksichtigt.

3.1.3.2 Auf der Straße lebende Wohnungslose

Gegenwärtige Schätzungen der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales belaufen sich auf ca. 2.000 - 4.000 Personen in Berlin, die amtlich nicht registriert sind und überwiegend auf der Straße leben. Es ist davon auszugehen, dass der Großteil alleinlebende Männer sind. Die Statistik der zentralen Beratungsstelle für Wohnungslose in der Levetzowstraße zeigt, dass ca. 80% der Zielgruppe Männer und ca. 20% Frauen sind. Die in der Beratungsstelle festgestellte Altersstruktur liegt mit dem Schwerpunkt bei den 30- bis 40jährigen. Das entspricht den Daten der amtlichen Statistik über untergebrachte Wohnungslose. Nach Meinung von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen in der Wohnungslosenhilfe gibt es zwischen der Gruppe der auf der Straße lebenden und der in stationären Einrichtungen untergebrachten Wohnungslosen in beiden Richtungen eine erhebliche Fluktuation, so dass vermutet wird, dass die soziodemographische Struktur große Ähn-

lichkeit mit der Zusammensetzung der in der amtlichen Statistik geführten untergebrachten Wohnungslosen aufweist.

3.1.3.3 Von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen

In der Gruppe der von Wohnungslosigkeit Bedrohten werden Personen und Haushalte statistisch erfasst, von denen Mitteilungen über einen drohenden Wohnungsverlust vorliegen. Im Quartal des Erhebungszeitraumes müssen dazu knapp 7.000 Haushalte gerechnet werden. Im Vergleich zu den vorherigen Quartalen ist hier insbesondere ein Anstieg im Osten Berlins zu verzeichnen, wo über die Hälfte der Fälle mit drohendem Wohnungsverlust auszumachen sind. Im gleichen Zeitraum erhielten 2.171 Haushalte, die allerdings als Voraussetzung für eine Mietschuldenübernahme nicht das Kriterium einer vorliegenden Mitteilung über drohenden Wohnungsverlust erfüllen müssen, vorbeugende Hilfe nach §15a BSHG. Für diese Gruppe der Mietschuldner und Mietschuldnerinnen, die in den Sozialen Wohnhilfen der Bezirksämter sowie in den Besonderen Sozialen Wohnhilfen³ erreichbar waren, wurde ein modifizierter Fragebogen entwickelt. Eine genauere Aufschlüsselung der Zielgruppe der von Wohnungslosigkeit Bedrohten ist nach der vorliegenden amtlichen Statistik weder hinsichtlich der betroffenen Haushaltstypen noch nach anderen soziodemographischen Merkmalen möglich.

Tabelle 1: Von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen im II. Quartal 1997

	Gesamt	West		Ost	
Mitteilungen über die Kündigung des Mietverhältnisses	2.123	848	40,0%	1.275	60,4%
Gerichtliche Mitteilung über Räumungsklagen	2.353	1.250	53,1%	1.103	46,9%
Räumungsmitteilungen der Gerichtsvollzieher	1.313	690	52,6%	623	47,4%
Mitteilungen über andere Fälle drohenden Wohnungsverlustes	1.076	426	39,6%	650	60,4%
Gesamt	6.999	3.324	47,5%	3.675	52,5%

Quelle: Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, 1997, II. Quartal

Tabelle 2: Vorbeugende Hilfen nach §15a BSHG im II. Quartal 1997

	Gesamt	West		Ost	
an Haushalte mit laufender Hilfe zum Lebensunterhalt	1.331	760	57,1%	571	42,9%
an sonstige Haushalte:	840	387	46,1%	453	53,1%
Gesamt	2.171	1.147	52,8%	1.024	47,2%

Quelle: Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, 1997, II. Quartal

³ Besondere Soziale Wohnhilfen' befinden sich in freier Trägerschaft und sind Beratungsstellen insbesondere für von Wohnungslosigkeit Bedrohte, die in Ergänzung zu den Bezirksämtern agieren.

Das vorgestellte statistische Material liefert soziodemographische Daten lediglich für die Gruppe der in stationären Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe (in vom Bezirksamt vorgehaltenen Unterkünften sowie in Unterkünften bei freien und gewerblichen Trägern) lebenden Personen. Von Wohnungslosigkeit Bedrohte werden nur gezählt, sofern Mitteilungen über eine drohende Räumung vorliegen oder eine Mietschuldenübernahme beim Bezirksamt beantragt wird. Über die (soziodemographische) Zusammensetzung der Straßenobdachlosen liegen keine statistisch gesicherten Kenntnisse vor. Darüber hinaus ist die Aussagekraft der Berliner Statistik durch die Praxis der Datenerhebung eingeschränkt. Die Daten werden von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Sozialen Wohnhilfe in den Bezirksamtern erhoben und in der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales zusammengefasst. Bis vor kurzem hat sich ein Berliner Bezirk überhaupt nicht an der statistischen Berichterstattung beteiligt. Knappe zeitliche Ressourcen erschweren die Datenerhebung, die ohnehin nicht den höchsten Stellenwert in der Aufgabenhierarchie der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Bezirken einnimmt.

3.1.4 Auswahl der Erhebungseinrichtungen

An der Befragung beteiligten sich mit recht unterschiedlicher Rücklaufquote über 90 Einrichtungen der Wohn(ungslosen)hilfe (s. Anhang). Die Struktur der Erhebungsstellen ergibt sich aus den zuvor genannten Zielgruppen der Untersuchung.

Tabelle 3: Befragte Personen je nach Erhebungsort

Einrichtungstyp	Anzahl	in Prozent
Wärmestube/Notübernachtung	330	43,4
Heim/Pension	230	30,3
Betreutes Wohnen	125	16,4
(Besondere) Soziale Wohnhilfe	75	9,9
Gesamt	760	100,0

Der größte Teil der *manifest Wohnungslosen* - also derjenigen Wohnungslosen, die vom Hilfesystem wahrgenommen werden - lebt in bezirklichen sowie in Unterkünften freier und gewerblicher Träger. Von diesen Einrichtungen konnten über 50 Heime, Pensionen und Wohnprojekte in die Erhebung einbezogen werden. Aufgrund der Altersbegrenzung wurde keine explizite Jugendeinrichtung als Erhebungsort gewählt.

Straßenobdachlose - Wohnungslose, die ohne längerfristige Unterkunft sind und überwiegend auf der Straße leben - wurden befragt, soweit sie in Wärmestuben, Notübernachtungen, Suppenküchen und Beratungsstellen erreichbar waren. Insgesamt 16 solcher Einrichtungen, in denen auch Personen mit Wohnung und untergebrachte Wohnungslose angetroffen wurden, konnten für

die Befragungsaktion gewonnen werden.

Schließlich beteiligten sich Soziale Wohnhilfen aus neun Berliner Sozialämtern (von denen allerdings nur in drei Fällen ein Rücklauf zu verzeichnen war) sowie fünf Besondere Soziale Wohnhilfen, die primär *von Wohnungslosigkeit Bedrohte* beraten. Diese führten die Erhebung unter ihren oftmals am Rande der Wohnungslosigkeit stehenden Klienten in Eigenregie durch. Während eine Ost-West-Schichtung der Obdachlosen-Unterkünfte sowie Tagestreffs nicht erforderlich war, da diese bezirksübergreifend belegt und frequentiert werden, wurden (Besondere) Soziale Wohnhilfen Ost- und Westberlins in der Erhebung zu gleichen Teilen berücksichtigt.

Eine erste Grundlage für die Auswahl der Tagestreffs, städtischen Heime und (betreuten) Wohnprojekte bildete das Graubuch des DZI. Die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales stellte eine Liste zur Verfügung, in der gewerbliche Heime und Pensionen mit Ansprechpartnern verzeichnet waren.

Während die Akzeptanz und Beteiligungsbereitschaft an der Erhebung auf Seiten der Tagestreffs und Wohnprojekte freier Träger sehr hoch war, ergaben sich Zugangsschwierigkeiten zu städtischen und gewerblichen Heimen. Der Zugang zu den *städtischen* Heimen gestaltete sich recht langwierig, da die Einbeziehung als Erhebungsstelle von der Zustimmung des jeweiligen Sozialstadtrats abhängig gemacht wurde. Abgesehen von diesen bis zu drei Monate dauernden Entscheidungsprozessen ermöglichten uns lediglich vier von neun angefragten Bezirken den Zutritt zu ihren Wohnheimen. Zwei weitere Bezirke realisierten die Befragung in Eigenregie, wobei sich die mit der Befragung betrauten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen z.T. (zeitlich) überfordert fühlten und die Rücklaufquote entsprechend gering blieb.

Mit 57 *privaten* Betreibern von Heimen, Pensionen und Hotels wurde (mehrmals) versucht, telefonisch Kontakt aufzunehmen. Lediglich sieben Betreiber gewährten Interviewern oder Interviewerinnen den Zutritt. Weitere 13 Träger ließen sich Fragebögen zuschicken, um diese unter ihren Bewohnerinnen und Bewohnern zu verteilen. Eine Befragung durch 'fremde' Interviewer sollte den Gästen nicht zugemutet werden. Trotz zahlreicher 'Erinnerungsanrufe' schickten die meisten allerdings keine Bögen zurück. Exemplarisch mag hier die Begründung eines Ansprechpartners stehen: "Ach, wissen Sie, der eine, den ich hätte fragen können, hatte gerade einen Schlaganfall, der andere einen Herzinfarkt. Und mit dem Rest müsste ich erst eine halbe Flasche Schnaps trinken, damit er den Kugelschreiber gerade halten kann. Das ist mir zu viel Aufwand." Über die Hälfte der Betreiber war trotz wiederholter Anrufe zu unterschiedlichen Tageszeiten nicht erreichbar oder lehnte die Teilnahme an der Befragung ab. Ablehnungsgründe wurden wie folgt angeführt:

- Es werden lediglich zwei bis drei Wohnungslose beherbergt. Eine Befragung lohnt sich also nicht.
- In den Heimen wohnen ausschließlich bosnische Kriegsflüchtlinge.

- Die Einrichtungen wurden geschlossen bzw. dienen nur noch der Unterbringung von Bauarbeitern, die in Berlin auf Montage sind.

Darüber hinaus bestand die Befürchtung, dass der Einrichtung aus der Erhebung Nachteile erwachsen könnten.

Tabelle 4: Ergebnisse der telefonischen Anfrage unter den privaten Heimbetreibern

Ergebnisse	Anzahl ⁴
Ablehnung wegen bosnischer Kriegsflüchtlinge	13
sonstige Ablehnungsgründe	8
nicht erreichbar	16
Durchführung in Eigenregie	13
Zutritt ermöglicht	7
Gesamt	57

3.1.5 Durchführung der Befragung

Der zeitliche Aufwand für eine Befragung betrug durchschnittlich 15, maximal 45 Minuten. Die Befragungsdauer war dabei vor allem von zwei Faktoren abhängig: 1) dem Grad der Selbständigkeit, mit der der Fragebogen ausgefüllt wurde und 2) der Erzählbereitschaft der Befragten. Im zeitlichen Maximalfall musste die Befragung als mündliches Interview geführt werden und der Interviewte sprach auch nicht explizit gestellte Fragen an.

Der überwiegende Teil der Einrichtungen (ca. zwei Drittel) verteilte die Fragebögen unter Bewohnern und Ratsuchenden selbständig. Auf mögliche Probleme, die vor dem Hintergrund auftreten konnten, dass die Klienten teilweise nicht in der Lage sind, den Fragebogen allein auszufüllen und sich daher die Rolle des Mitarbeiters der Einrichtung nicht auf einen bloßen Fragebogen-Verteiler beschränkt, wurde jeweils im Vorfeld hingewiesen:

- 1) Der zeitliche Aufwand für ein mündliches Interview differiert auch danach, inwieweit es dem Interviewer gelingt, das Gespräch zu führen und auf die Fragebogeninhalte zu konzentrieren. Interviewt ein Sozialarbeiter seinen Klienten, kann im Widerstreit von Zuhören-‘Müssen’ und straffer Gesprächsführung ein Funktionskonflikt ausgelöst werden. Ein Sozialbetreuer erzählte nach dem Pretest, dass es ihm aufgrund von zu großer sozialer Nähe zu seinen Klienten nicht möglich war, stringent im thematischen Rahmen des Fragebogens zu bleiben, und dadurch der zeitliche Aufwand unverhältnismäßig hoch wurde.

⁴ Es handelt sich hier um die Anzahl der Betreiber und nicht um die Anzahl der Heime. Insbesondere diejenigen Träger, die ausschließlich bosnische Kriegsflüchtlinge unterbringen, verfügten zumeist über mehrere Einrichtungen.

- 2) Die soziale Situation eines Interviews ist in der Regel dadurch charakterisiert, dass zwei Fremde in Kontakt treten. Der Kommunikationsprozess ist ein vorübergehender, in dem der Fragende die Informationen vertraulich behandelt, auf jegliche eigene Werturteile und Einwirkungen verzichtet. In der Beziehung zwischen Sozialarbeiter und vor allem Dauer-Klient ist diese relative Unverbindlichkeit und soziale Konsequenzenlosigkeit gefährdet und kann sich sowohl negativ auf die Antwortbereitschaft der Befragten auswirken als auch Hemmungen auf Seiten des Interviewers zur Folge haben. Weniger Relevanz besitzt dieser Aspekt bei "Laufkundschaft".
- 3) Der Interviewer tritt in beruflicher Eigenschaft stellvertretend für den Forscher auf, d.h. er kann sich ggf. vom Fragebogen oder auch von Teilen des Fragebogens distanzieren. Diese Distanz kann ein interviewender Sozialarbeiter nur schwer legitimieren, da er die Interviews nicht in seiner beruflichen Eigenschaft, sondern auf freiwilliger und damit akzeptierender Basis durchführt.

Die Befragung war angelegt als standardisierte schriftliche Befragung unter Assistenz, d.h. der Fragebogen sollte selbständig ausgefüllt werden, und der Interviewer/die Interviewerin gewährte auf Nachfrage Unterstützung. Ca. ein Drittel der Befragungen musste - vermutlich aufgrund von Lese- und Schreibschwächen seitens der Befragten - in Form eines mündlichen Interviews realisiert werden, bei dem die Angaben vom geschulten Interviewer entsprechend den Vorgaben zugeordnet wurden.

3.2 Durchführung der Fallanalysen

Kriterien für die Auswahl der analysierten Wohn- und Arbeitsprojekte waren die konzeptionelle Verankerung von Arbeitsmaßnahmen in Wohnungslosenprojekten und die regelmäßige Arbeitsvermittlung. Nicht allzu viele Projekte konnten in Berlin ausfindig gemacht werden, die Arbeit und Wohnen systematisch miteinander verknüpfen. Eine Auswahl von insgesamt sechs Projekten (fünf laufende und ein gescheitertes Projekt) wurde in Zusammenarbeit mit dem Beirat getroffen.

Die Fallanalysen basieren auf Mitarbeiterbefragungen, Analysen der Tätigkeitsberichte und einem telefonischen Interview beim nicht realisierten Projekt in Lichtenberg. Es wurden Gespräche geführt über Entstehungsgeschichte, Projektphilosophie, Zielgruppenausrichtung, Arbeitsmöglichkeiten, Finanzierungsformen, Schwierigkeiten bei der Umsetzung und erzielte Erfolge. Die Gesprächsbereitschaft auf Seiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen war sehr hoch, und es wurde durch die Interviews Interesse geweckt, mit den anderen, bislang untereinander nicht bekannten Projekten in einen Erfahrungsaustausch zu treten. Vereinzelt wurde darüber hinaus in Gesprächen mit Bewohnern und Bewohnerinnen deren Einschätzung von Erfolg/Nichterfolg des jeweiligen Projekts eingeholt.

Die Projektmitarbeiter/-verantwortlichen erhielten später eine schriftliche Fassung ihrer Aussagen und hatten Gelegenheit, diese zu korrigieren bzw. zu überarbeiten. Es wurden hierbei teilweise

erhebliche Veränderungen vorgenommen, die die mündliche Darstellung von Problemen relativierten und entschärften. Dennoch lassen sich Faktoren ableiten, die wesentlich zum Gelingen eines Projektes beitragen.

3.3 *Experteninterviews und ihre Funktion für die Ergebnisse der Studie*

3.3.1 *Aufgabenfelder der Experteninterviews*

Die Recherche hinsichtlich der in Berlin existierenden Projekte, die eine Verknüpfung von "Arbeit und Wohnen" im Bereich der Wohnungslosenarbeit konzipiert bzw. realisiert haben, ergab, dass eine Verbindung beider Bereiche gegenwärtig nur in geringem Umfang stattfindet. Auch die im Vorfeld der quantitativen Erhebung geführten Gespräche mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern der einbezogenen Einrichtungen für Wohnungslose bestätigten, dass nur wenige Projekte Wohnen und Arbeiten in einem integrierten Ansatz verbinden. Es hat eher zufälligen Charakter, wenn ein Klient oder eine Klientin in eine Beschäftigungsmaßnahme vermittelt werden kann. Die Abbruchquote in diesen, nicht speziell auf Wohnungslose ausgerichteten Projekten, wird darüber hinaus als sehr hoch geschätzt.

Ein Schwerpunkt der Experteninterviews lag darin, zielgruppenspezifische Voraussetzungen und Hemmnisse für die Umsetzung möglicher Maßnahmen aus Expertensicht zu ermitteln. Sie tragen zur Differenzierung und Konkretisierung der in der quantitativen Erhebung erfassten Zielgruppen bei. Darüber hinaus wurden auch Informationen über Gruppen von Wohnungslosen erfragt, die in der quantitativen Befragung nicht bzw. nur ungenügend erreicht wurden, aber durchaus relevante Zielgruppen für Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen darstellen können.

Die Experteninterviews dienten weiterhin der Klärung und Konkretisierung finanzieller und infrastruktureller Voraussetzungen auf Seiten potenzieller Projektträger und der Wohnungswirtschaft. Gleichzeitig lieferten sie Hinweise auf mögliche Verknüpfungen der laufenden Wohnungslosenarbeit mit beschäftigungs- und qualifikationsbezogenen Komponenten sowie auf vorhandene konzeptionelle Überlegungen zur methodischen Umsetzung im Bereich "Wohnen und Arbeiten".

Die Experten und Expertinnen sind zentrale Akteure bei einer möglichen Konzipierung und Umsetzung berufsbezogener Projekte für Wohnungslose. Neben dem zielgruppen- und maßnahmebezogenen Expertenwissen galt daher den handlungsleitenden Orientierungen der Experten und Expertinnen das Erkenntnisinteresse. Mittels der dokumentarischen Methode wurden in Anlehnung an Bohnsack (1997) Orientierungen rekonstruiert, die das auf eine berufliche Integration von Wohnungslosen bezogene Handeln der Experten und Expertinnen bestimmen. In einer komparativen Analyse wurden Kongruenzen resp. Diskongruenzen zur Betroffenenperspektive und zu den im historischen Teil herausgearbeiteten Erfolgskriterien ermittelt.

Insgesamt lieferten die Expertengespräche Informationen darüber, mit welchen Trägern unter Verwirklichung welcher Kooperationsbeziehungen und unter welchen Voraussetzungen berufliche

(Re)Integrationsmaßnahmen für Wohnungslose konzipiert werden können. In Verbindung mit den übrigen Projektbausteinen ermöglichten sie die Konkretisierung der Rahmenbedingungen für Maßnahmeentwicklungen in diesem Bereich.

Die Experteninterviews wurden in Form von schriftlich protokollierten Leitfadengesprächen realisiert. Der Leitfaden diente als strukturierende Gesprächsstütze und steckte wesentliche Themenbereiche ab. Er wurde flexibel gehandhabt - je nach Funktion des zu interviewenden Experten wurden entsprechende inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. In die endgültige Leitfadenkonstruktion wurden Ergebnisse der Klientenbefragung integriert. Die Ergebnisse der Expertenbefragung gehen daher in maßnahmeorientierte Überlegungen zur Zielgruppenbildung und in die Entwicklung von Erfolgskriterien für Integrationsprojekte ein. Darüber hinaus stellen sie einen wichtigen interpretativen Hintergrund für die Klientenbefragung dar.

Aus den genannten Zielstellungen ergeben sich zunächst zwei miteinander verbundene Themenfelder für Interviews mit Expertinnen und Experten, die mit von Wohnungslosigkeit Bedrohten oder Betroffenen arbeiten und/oder Erfahrungen mit Beschäftigungsprojekten aufweisen:

1. *Zielgruppenbezogene Informationen*

Dieser Punkt bezog sich auf (vertiefende) Informationen über Zielgruppen, die

- mit der quantitativen Befragung nur ungenügend erreicht werden konnten
- im Zuge der Auswertung der Befragung ermittelt wurden.

Es interessierten dabei jeweils Gruppenmerkmale, die für eine konkrete Maßnahmegestaltung relevant sind. Es war zu klären, unter welchen Bedingungen, Zielgruppen zusammengefasst werden können bzw. sich Sonderprojekte empfehlen. Die Leitfäden wurden dabei für jede Zielgruppe spezifiziert.

2. *Maßnahmebezogene Informationen*

In diesem Kontext galt es Konzepte für zielgruppenspezifische Angebote zu konkretisieren. Es wurde geklärt, welche Anforderungen an Projekte gestellt werden, die Arbeit und Wohnen verknüpfen, und unter welchen Voraussetzungen integrierte Maßnahmen oder Kombinationen verschiedener Träger sinnvoll sind.

In telefonischen Interviews mit Experten aus dem Immobiliensektor waren Argumente pro/contra Beschäftigungsinitiativen für Wohnungslose sowie generelle Kooperationsbereitschaft mit potenziellen Projektträgern Gesprächsgegenstand. Dabei wurden Voraussetzungen deutlich gemacht, von der eine Zusammenarbeit abhängt: 1. die Anrechnung von bereitgestellten Räumen auf das Marktsegment und 2. ein niedriger Betreuungsschlüssel. Auf darüber hinausgehende Aussagen wollten sich die Befragten erst bei konkreteren Verhandlungen einlassen.

3.3.2 Auswahl der Expertinnen und Experten

Auswahlbasis für die Leitfadengespräche waren Wissensbestände von Expertinnen und Experten,

die über einen privilegierten Zugang zu potenziellen Zielgruppen und/oder Ressourcen für zu planende Beschäftigungsinitiativen verfügen.

Die Auswahl der Experten erfolgte also nach den Kriterien 'Kompetenz für potenzielle Zielgruppen bzw. Relevanz für die Entwicklung von Maßnahmen'. In Ergänzung zum Baustein "Fallanalysen" wurden auch Experten und Expertinnen aus solchen Einrichtungen einbezogen, die bisher im Bereich "Arbeit und Wohnen" nicht aktiv sind. Damit verbunden war die Absicht, Möglichkeiten von Projektimplementationen und Maßnahmegestaltungen tiefergehend zu erkunden.

Befragt wurden insgesamt 15 Experten und Expertinnen (Projektleiter/innen, Sozialarbeiter/innen, Geschäftsführer) aus dem Bereich der Wohnungslosenhilfe (8), aus dem Bereich der Migrantenarbeit (2), aus dem psychiatrischen Bereich (2), aus Wohnungsbaugesellschaften (2) und aus einem Wohlfahrtsverband (1). Von den Projekten der Wohnungslosenhilfe waren zwei auf die Arbeit mit Frauen, drei auf die Arbeit mit Jugendlichen und ein Projekt auf die Arbeit mit psychisch Kranken spezialisiert.

3.3.3 Zielgruppenidentifikation im Rahmen der Expertenbefragung

Einen Hinweis auf mit der Klientenbefragung möglicherweise nicht erreichte und damit für die Expertenbefragung relevante Teilgruppen liefert ein Vergleich der befragten mit den amtlich bekannten Wohnungslosen nach den Merkmalen Geschlecht und Alter. Verglichen werden jeweils die alleinstehenden, in Heimen oder Wohnprojekten lebenden Wohnungslosen, die zwischen 18 und 65 Jahre alt sind (Tabelle 5).

Tabelle 5: Gruppenvergleich (untergebrachte alleinstehende Wohnungslose)

	lt. amtl. Statistik ⁵ (in Prozent)	Befragte (in Prozent)
Alter		
18 bis 20 Jahre	6,9	5,0
21 bis 26 Jahre	16,2	10,4
27 bis 39 Jahre	38,2	37,6
40 bis 65 Jahre	38,8	47,0
Geschlecht		
männlich	87,2	86,8
weiblich	12,8	13,2

Während hinsichtlich des Geschlechts nur geringe und damit zu vernachlässigende Abweichungen

⁵ Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, 1997: Statistik zur Versorgung mit Wohnraum/Unterbringung durch die Soziale Wohnhilfe der Bezirksämter von Berlin, einschließlich Unterbringung nach §72 BSHG, II.Quartal 1997

auszumachen sind, zeigt der Altersgruppenvergleich, dass die Gruppe der 40- bis 65jährigen überrepräsentiert ist. Es ist denkbar, dass *jüngere Wohnungslose* aktiver sind, tagsüber Gelegenheitsjobs o.ä. nachgehen und auch abends seltener erreichbar sind. Hier ist möglicherweise ein Potenzial an Eigeninitiative und Mobilität vorhanden, an das beschäftigungsbezogene Projekte anknüpfen können. Wir sprachen mit einem Berater sowie Experten und Expertinnen aus dem betreuten Wohnbereich u.a. über typische Tagesabläufe der jungen Wohnungslosen, die Rolle von Drogen, über die Motivation für einen beruflichen Einstieg, zentrale Lebenswerte der Jugendlichen und Überbetreuung contra Intensivierung der Betreuung.

Durch eine isolierte Betrachtung der Befragten ohne Unterkunft kristallisierte sich eine weitere Gruppe heraus, die möglicherweise nur unzureichend in der Stichprobe vertreten ist. Der Frauenanteil der befragten Straßenobdachlosen beträgt in unserem Sample lediglich 5% und lag damit im Vergleich zu uns bis dahin vorliegenden Schätzzahlen (15%-20%) bei weitem zu niedrig. Im Verlauf der Expertengespräche zeigte sich allerdings, dass dieser Anteil durchaus kontrovers eingeschätzt und auch 5% für realistisch gehalten werden. *Frauen auf der Straße* leben aber offensichtlich verdeckter als Männer und nutzen auch seltener bestehende Hilfsangebote. Frauen waren kaum in Wärmestuben und Notübernachtungen anzutreffen, und es liegt die Vermutung nahe, dass diese Angebote nicht der Bedürfnisstruktur von Frauen entsprechen. Diese Annahme und auch der kontrovers geschätzte Frauenanteil an den Straßenobdachlosen waren u.a. Themen der Gespräche mit einschlägigen Expertinnen.

Ergebnisberichte der eingesetzten Interviewer und Interviewerinnen haben darüber hinaus zwei weitere 'vernachlässigte' Personengruppen ergeben: In Obdachlosenheimen wurde ein hoher Anteil an *Wohnungslosen nichtdeutscher Herkunft* angetroffen. Da der Fragebogen nur in deutscher Fassung vorlag und die Interviewer nicht über entsprechende Sprachkompetenzen verfügten, konnten nur Wohnungslose mit ausreichenden Deutschkenntnissen befragt werden. Neben Personen, deren Aufenthaltsstatus noch nicht geklärt ist, halten sich auch zunehmend Frauen und Männer der zweiten und dritten Gastarbeitergeneration in den Obdächern auf. (vgl. auch Röhrig 1998) Es sei gleich an dieser Stelle angemerkt, dass diese Gruppe 'Opfer' einer Schnittstellenproblematik ist und es uns nicht gelungen ist, entsprechende Experten oder Expertinnen ausfindig zu machen. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem Migrantebereich berichteten, von der zunehmenden Wohnungslosigkeit unter Migranten mit gesichertem Aufenthalt gehört zu haben. Es beständen aber keine Kontakte zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Auf Seiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Wohnungslosensbereich hingegen war nur eine geringe Sensibilität für kulturspezifische Besonderheiten im Verlauf und in der Bewältigung von Wohnungslosigkeit feststellbar.

Nicht befragt wurden auch *Personen, die aufgrund starker psychischer Störungen nicht in der Lage waren, ein Interview zu führen*. Mit dem Thema 'psychisch krank und wohnungslos' gilt es sich ohnehin an späterer Stelle auseinanderzusetzen (vgl. Kap.4.3.3). Einschlägige Studien sprechen mittlerweile von 20 bis 30% psychisch Erkrankten in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe,

die meist zu 'therapieresistenten' Fällen gestempelt werden oder für die die Eingangsschwellen in die Psychiatrie zu hoch gesteckt sind. (vgl. Institut für Kommunale Psychiatrie 1996) In Abhängigkeit von der Art und dem Schweregrad der Erkrankung wurden mit Experten und Expertinnen angemessene Wege der Integration diskutiert.